

Der Dialog ist in der gegenwärtigen europäischen Gesellschaft, die sich immer stärker in eine multikulturelle Richtung zu entwickeln scheint, für viele das Gebot der Stunde. Hempelmann will einen Beitrag zu diesem heiß diskutierten Thema leisten, indem er die Voraussetzungen des Dialogs klärt. Es geht ihm speziell um den Dialog in der postmodernen deutschen Gesellschaft, deren »Dogmen« bzw. existentiellen Überzeugungen (z.B. absolute Toleranz, Verwerfung von jedem Wahrheitsanspruch) Hempelmann zu Beginn seiner Abhandlung aufdeckt (S. 10).

Bedingungen und Möglichkeiten des interreligiösen Dialogs formuliert der Vf. in Form von vier Verzichtserklärungen (S. 12), wobei er das jeweilige Thema einer theologischen, aber auch philosophischen Kritik unterzieht.

Zuerst ist auf den »Gottesstandpunkt« zu verzichten. Man kann nicht *die* eine absolute Position über die Religionen von einem neutralen Ort aus beschreiben. Konkret geht es ihm darum, daß Positionen abzulehnen sind, die letztlich voraussetzen, alle Religionen meinten im Prinzip dasselbe (S. 15). Kritisch begründend weist Hempelmann nach: Man kann diesen abstrakten Standpunkt nicht einnehmen! Denn christlicher Glaube heißt, vom lebendigen Gott als ganzer Mensch beansprucht sein (S. 19).

Weiter ist auf »interpretatorische Überwältigungsakte« zu verzichten (S. 28). Dialog setzt die Unaufgebarkeit der eigenen Position voraus, man kann nicht verschiedene Standpunkte durch dehnbare, »undogmatische« Interpretationen in falscher Weise annähern. Hierin erweist sich auch die Toleranz der hinduistischen Religion als eine höchst dogmatische Position, die versucht, andere Religionen nach ihrer eigenen Deutung zu bestimmen (S. 36).

Drittens soll auf hegemoniale Gesten verzichtet werden. Hempelmann wendet sich in diesem Kapitel gegen die Vereinnahmung der Nichtchristen als »anonyme Christen« (S. 40-41). Er plädiert für das genuine Fremdsein des Fremden und grenzt sich vom abendländischen Kriterium des Humanen als oberstem Prinzip im Dialog an. Auch das gängige Feindbild der oft beschworenen »Feindbilder« hemmt einen echten Dialog (S. 45).

Schließlich dringt der Vf. darauf, auf eine unreflektierte Forderung nach »Sachtoleranz« zu verzichten. Es geht ihm um *unbedingte* Toleranz gegenüber der Person des anderen, dem die Wahrheit in der Liebe bekannt wird, und um unbedingte Intoleranz in der Sache, wobei absolute Person-Toleranz immer vorausgesetzt werden muß. Bezugnehmend auf das Goethe-Wort »Dulden heißt beleidigen« (S. 55) spricht Hempelmann das große Zukunftsproblem multikultureller Gesellschaften an: »Die Ungelöstheit fundamentaler Fragen ist für eine Gemeinschaft langfristig nicht tragbar« (S. 57). Dabei ist er nicht gegen eine plurale Gesellschaft: »Nicht die *Pluralität* als solche ist das Problem, sondern eine Ideologisierung dieser Pluralität zu einer nun

ihreits weltanschaulichen Charakter besitzenden Super-Ideologie des *Pluralismus*« (S. 58).

Auf den letzten drei Textseiten des Buches (S. 62-64), das mit inhaltsschweren Anmerkungen belegt ist (S. 65-71), formuliert der Vf. vier Bausteine für den Dialog, der ja als »Lebensdialog« zwischen Menschen, nicht als Gelehrtendialog geführt wird. Hempelmann hat mit diesem Buch knapp, aber theologisch und philosophisch höchst reflektiert aufgezeigt, wie auch Evangelikale sich im Dialog engagieren können, ohne daß dadurch die Missionsaufgabe beeinträchtigt wird.

Jochen Eber

J. Andrew Kirk. *Wahrheit im Angebot: Religion als Droge und als Befreiung*. Gießen: Brunnen, 1995. 224 S., DM 29,80

Andrew Kirk geht es in seinem Buch um die befreiende Botschaft der christlichen Religion. Über die Person des Autors erfährt man nur, daß er einen langjährigen Aufenthalt im lateinamerikanischen Kulturraum hinter sich hat (S. 9). Konkret heißt das, daß Kirk CMS-Missionar in Argentinien war; er hat auch in der Theologischen Kommission der Weltallianz mitgearbeitet. Ulrich Parzany und Lesslie Newbigin, mit dem Kirk befreundet ist, haben das Buch bevorwortet.

Kirk möchte im aktuellen Dialog zwischen den Religionen den jeweiligen sozialen und politischen Kontext nicht vernachlässigt sehen. Fragestellungen der Befreiungstheologie werden vom Vf. aufgenommen, obwohl er die marxistische Geschichtsphilosophie und damit die Möglichkeit, ihr Gesellschaftsideal zu realisieren, kritisiert. Ziel des Buches ist es, »die sehr fruchtbaren, aber auch beunruhigenden Einsichten der radikalen politischen Theologie auf die aktuelle Diskussion zwischen den Religionen zu beziehen« (S. 22). Als Frage formuliert: Ist die Religion wirklich Opium des Volkes oder befreit nun gerade die christliche Religion das Volk zur gewünschten Gesellschaftsreform?

An manchen Stellen wirkt die Denkbewegung, die Kirk zu seinem Ziel bringt, etwas klischeehaft, so wenn er unter Bezugnahme auf Bloch und Moltmann formuliert: »Seit etwa 25 Jahren steht die christliche Theologie weltweit vor der großen Herausforderung, ernsthaft über gesellschaftliche und politische Fragen nachzudenken« (S. 13) - als ob es in den vorhergehenden 450 Jahren keine ernsthafte evangelische Sozialethik gegeben habe!

Der Vf. behandelt in seiner Untersuchung nacheinander: * den Religionsbegriff; * die Religionskritik besonders von Marx, Nietzsche, Feuerbach und Freud; * den Wahrheits-Relativismus bzw. Pluralismus, dessen Selbstwiderspruch aufgedeckt wird; * die großen Weltreligionen mit ihrem jeweiligen Wahrheitsanspruch; * die Erkennbarkeit der Wahrheit im Glauben an das Evangelium; * die Kirchengeschichte, in deren Verlauf der Glaube an Christus zur starren, sich selbst rechtfertigenden Religion wurde; * die Erneuerung der Kirche, die nicht im monopolistischen Sinn cha-